

a) Nutzungsstrategien:

Propositionale Logik: Nutzungsstrategie der Umnutzung im Modus der Vermeidung von Unterricht, Nutzungsstrategie der terminierten Angebotsnutzung

Performative Logik: Strategische Orientierung an einer abnehmenden Hilfe

1. Die Nutzerin äußert in propositionaler Logik das sie zunächst das Angebot der Schulsozialarbeit zur Vermeidung von Unterricht nutzte.

Daraus ergibt sich die Nutzungsstrategie der Umnutzung im Modus der Vermeidung von Unterricht

- „Ja ich glaube, also ich glaube der Grund war, ich hatte nicht mehr so richtig Lust auf Unterricht und hab gesagt: ich gehe jetzt zu der Schulsozialarbeiterin.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 122-123)
2. In propositionaler Logik nutzt die Nutzerin das Angebot der Schulsozialarbeit primär terminiert, wobei keine Präferenz ersichtlich ist.

Daraus ergibt sich die Nutzungsstrategie der Kooperation im Modus der terminierten Angebotsnutzung

- „Nein das, also das ging gar nicht, das man einfach so hin ist, wie es gepasst hat, also nur wenn Notsituationen waren, aber sonst haben wir eigentlich meistens Termine ausgemacht, weil, sie hatte ja auch noch andere Schüler:innen oder auch Lehrer:innen, mit denen sie sich getroffen hat und da hat sie jetzt nicht gesagt: ok, das ist jetzt gerade wichtiger oder nicht wichtiger, also, haben wir immer Termine ausgemacht, eigentlich meistens, genau.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 811-815)
3. Die Nutzerin orientiert sich in ihrer strategischen Ausrichtung in Bezug auf den weiteren Lebensweg nach erfolgtem Schulabschluss an der Schulsozialarbeiterin und spricht in mehreren Passagen davon, dass die Professionelle hier abnehmend für sie agiert. Diese Stellvertretung bezieht sich auf ein Bewerbungsschreiben für eine Universität und Informationsmaterial für eine weitere Hochschule. Die Aspekthaftigkeit der strategischen Orientierung verweist hier eher auf eine fallimmanente Aspekte in Verbindung zu Interview 1.

Daraus ergibt sich die die Orientierung an einer abnehmenden Hilfe

- „Für das Studium zum Beispiel, sie hat mir so ((Lachen)) ein Schreiben, was man für die Uni abgeben musste, das hat sie mir komplett geschrieben ((Lachen)), das war zum Beispiel ziemlich gut ((Lachen)).“ (Interviewpartnerin 2, Z: 536-538)

„Für die Bewerbung oder?“ (Interviewpartnerin 2, Z: 540)

„Ja ((Lachen)) für die Sozialpädagogik, für das Studium hat sie mir das komplett geschrieben und das war richtig toll und dann hat sie mir für das Studium für die IBA hat sie mir da verschiedene Sachen heraus gesucht und hat mir da immer geholfen und das mit den Therapeut:innen und so, das war schon eigentlich ganz cool“ (Interviewpartnerin 2, Z: 542-545)

b) Aneignungsweisen

Die primäre fallimmanente Orientierung der Nutzerin im Hinblick auf die Beanspruchung der personenbezogenen sozialen Dienstleistung Schulsozialarbeit, kann im Sinne eines Modells rekonstruiert werden. Repetitiv stellt die Nutzerin eine Altersdifferenz her, rahmt also die Zusammenarbeit mit der Professionellen über Altersdifferenzen im Hinblick auf jung/erwachsen. Sie spricht immer wieder von der erwachsenen Person und davon, dass sie jünger ist. Innerhalb des Interviews wird der Relevanzkontext evident, denn in der familialen Struktur der Nutzerin erlebt sich diese stets ungleich behandelt von ihren Eltern, die als Erwachsene zu reflektieren sind. Gleiches gilt für die Lehrkräfte in der Institution Schule, wo sie ebenfalls Machtasymmetrien altersdifferent konstruiert. Deshalb kann von einer Erwachsenen gesprochen werden, wobei sich dieser modellhafte Aspekt in Persona auch durch den lockeren Habitus der Professionellen zeigt, an dem sich die Nutzerin orientiert. Sie reflektiert dies als lockere Kontakte, oder rahmt es mit Spaß, Witz etc. Die zentrale Orientierung, die sich themenübergreifend in impliziter Regelmäßigkeit dokumentiert ist folglich zunächst die Orientierung am Modell einer lockeren Erwachsenen. Diese zentrale Orientierung beinhaltet zwei Ausprägung. Im Zusammenhang mit der ersten Ausprägung akkumuliert die Nutzerin vor allem Anerkennung in ihrer Orientierung an der Symmetrie der Interaktion vor dem Hintergrund der Erwachsenen, die sie repetitiv pointiert und mit dem Alter verbindet. Im Zusammenhang mit der zweiten Ausprägung steht eher der Lernprozess. In Verbindung vor allem mit dem Thema Umgang mit der Mutter, orientiert sie sich an der Professionellen, die als Erwachsene (ebenfalls Mutter) ihr bestimmte Dinge erklärt und zeigt. Das Zeigen rahmt wiederholt diese Orientierung, sodass ein modellhaftes Zeigen über Erklärungen, Gespräche (gesagt hat), Zeitschriften (Mutter-Kind) etc. erfolgt. Die Nutzerin berichtet dann davon, dass sie versucht ihren Umgang mit der Mutter zu verändern und auch der Mutter ihre Bedürfnisse zeigen möchte. Sie akkumuliert vor allem Selbstwert und teilweise Sicherheit in Orientierung am Lernen am Modell.

Primäre Nutzerorientierung: Nutzerorientierung an einer lockeren Erwachsenen

Fallimmanente Ausprägung: Aneignung von Anerkennung (Respekt, Zuhören, verstanden werden) am Modell einer lockeren Erwachsenen im Modus der Orientierung an einer symmetrischen Interaktionsstruktur

Fallimmanente Ausprägung: Aneignung von Handlungsstrategien (Grenzen setzen), Sicherheit (Vertrauen, Verstehen) am Modell einer lockeren Erwachsenen im Modus Lernen am Modell

Wirkungsweisen: psychosoziale Entlastung, Steigerung der Frustrationstoleranz, Steigerung der Handlungsfähigkeit, Steigerung des Selbstbewusstseins, Steigerung des Selbstwertes

Weitere Gebrauchswerte aus anderen Passagen abseits der Wie-Rekonstruktion:

Gebrauchswert: positive Bestärkung:

- „das, sie so zu mir also sozusagen mir halt auch so Recht gibt in meinem Verhalten“ (Interviewpartnerin 2, Z: 514)
- „das ich mich da immer so gestärkt gefühlt habe.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 529)

Gebrauchswert: Ordnung/Struktur:

- „Du kannst dir zum Beispiel in der Mitte immer auch stets einen Wochenplan machen oder dir was vornehmen.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 176-177)
- „hatten wir auch so einen Plan aus, also hatten wir so überlegt, dass, wenn ich zum Beispiel die 12. Klasse abbreche und dann in die Klink gehe für drei Monate, wie das aussehen könnte (.). Wie das aussehen könnte, wenn ich ausziehen von zuhause“ (Interviewpartnerin 2, Z: 209-211)
- „mir verschiedene Therapeut:innen empfohlen hat, mir da so eine Liste mitgegeben hat“ (Interviewpartnerin 2, Z: 526)
- „Also das ich (..) mit dem Wochenplan, dass ich mir den machen kann, dass ich halt am Wochenende aufstehe und sage, ok, das und das und das ist heute mein Ziel, das versuche ich alles zu machen und genau, das hat sie halt gesagt, das könnte ich machen, damit ich aus dieser Trägheit rauskommen, aus diesem: nur im Bett liegen oder sowas und das hat mir eigentlich schon geholfen.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 628-632)

Gebrauchswert: Vertrauen – personale Sicherheit:

- „gestimmt und da dachte ich mir: ja ich weiß, dass sie das nicht weitererzählen wird und da vertraue ich ihr einfach total.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 486-488)
- „sie hat nie was über andere Schüler:innen erzählt und das fand ich halt auch sehr wichtig, also das habe ich noch bei keiner Schulsozialarbeiterin gemerkt, aber bei Lehrer:innen zum Beispiel und das sie dann zum Beispiel: ja, die und die Person war gerade bei mir, um das und das zu besprechen, aber bei der Schulsozialarbeiterin nie.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 498-502)
- „ja, ich weiß nicht ob das ein Gefühl ist, aber ich habe mich dort halt immer aufgehoben gefühlt, also ich habe mich einfach wohl gefühlt, ich habe mich verstanden gefühlt und ich war danach meistens eigentlich immer Glücklicher und dann dachte ich mir ok, jetzt durch das Gespräch schaffe ich das Wochenende zuhause“ (Interviewpartnerin 2, Z: 821-824)

Orientierung an einer lockeren Erwachsenen, primär Orientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur

„Die Schulsozialarbeiterin (.) richtig toll. Also, weil ich mag die Schulsozialarbeiterin auch einfach als Person und sie, also sie kam mir halt nicht so vor wie so ne Schulsozialarbeiterin so von oben, sodass sie mir als erwachsene Person irgendwas erklären möchte. Selbst wenn sie nur zuhört und dann war halt gleich so, ich hab gemerkt, ok, sie respektiert mich halt voll und meine Probleme und ich kann ihr das sagen und die Schulsozialarbeiterin war eigentlich ganz cool und das hat, da konnte ich mich halt besser öffnen, glaube ich, als bei der ersten Schulsozialarbeiterin und das fand ich halt immer ganz schön, das mir so zugehört wurde.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 149-156)

Was = Respekt, zuhören (personale Anerkennung)

Wie = Modell: locker (cool) erwachsen (erwachsene Person), in Orientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur (nicht so vor wie von oben)

Thema = Erstkontakt

„Sehr sympathische Person auf jeden Fall. Also die Schulsozialarbeiterin, ich habe mich sofort verstanden gefühlt (externes Geräusch) und respektiert gefühlt. Es waren auch öfter mal Lacher dabei oder Witzchen, was das alles halt ein bisschen entspannter macht, nicht so angespannt und dann irgendwann (.) sieht man das schon so als: hey, na wie gehts, ja gut (externes Geräusch) und dann beredet man halt so das Zeug aber es war halt immer eine sehr entspannte Atmosphäre dort in den Raum drinnen und dann hat man noch so Alltägliches besprochen und das war halt, das finde ich sehr wichtig für die Schulsozialarbeit, das man das Gefühl hat: ok, ich werde hier verstanden, ich werde respektiert, auch wenn ich jünger bin, auch wenn ich nicht erwachsen bin, nur ein Kind bin, werde ich verstanden und respektiert.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 382-390)

Was = Anerkennung im Sinne von Respekt, verstanden fühlen/werden

Wie = Modell: locker (Lacher, Witzchen, Hey), erwachsen (auch wenn ich jünger bin, nicht erwachsen, nur ein Kind), in Orientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur (respektiert auch wenn ich jünger bin)

Thema = Zusammenarbeit

„Das man (.) Schüler:innen immer respektvoll behandelt, also das war wirklich ganz ganz wichtig, das immer der Respekt da war einfach, also das fand ich halt ganz toll, das Kinder, egal in welchem Alter einfach respektiert werden, weil, wenn ich Respekt haben möchte, dann muss ich den auch entgegen bringen und nicht einfach erwarten nur weil ich älter bin, das der, das mir Respekt gezollt wird, sondern das war eigentlich immer so da.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 652-656)

Was = Respekt (personale Anerkennung)

Wie = Modell: erwachsen (egal in welchem Alter, nur weil ich älter bin), in Orientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur (Respekt entgegenbringen, nicht nur erwarten)

Thema = Gewinn aus der Arbeit

„(..) nein, eigentlich nicht so, aber also das man halt, also zum Beispiel jetzt für meinen späteren Beruf als Lehrerin, das ich den kleinen Kindern auch schon in der 5. Klasse halt genauso begegne, wie ich Schüler:innen in der 12. Klasse begegne, damit die das von vornherein lernen, das, egal, nicht nur weil sie halt kleiner sind, das ich ihnen keinen Respekt zolle oder sowas.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 664-668)

„Ja, das war halt sie als einzig erwachsene Person in der Schule hat das halt gemacht, die anderen Lehrer:innen haben das halt nicht gemacht.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 673-674)

Was = Respekt (personale Anerkennung)

Wie = Modell: erwachsen (nur weil sie kleiner sind, einzig erwachsene Person), in Orientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur (genauso begegne, begegne, egal)

Thema = Berufliche Zukunft

Orientierung an einer lockeren, Erwachsenen, primär Orientierung an Lernen am Modell

„Achso. Ja, ich glaube einfach das kam erst nachdem ich ausgezogen bin (.), dass, aber das da auch vor allem die Schulsozialarbeiterin mir das einfach gezeigt hat: du musst nicht extra auf deinen Bruder aufpassen oder sowas, sondern das ist eigentlich die normale Aufgabe von Eltern. Meine Mutter hat dann auch eine Therapie angefangen und dann hat sie mir das halt auch gesagt und hat halt gelernt darüber zu reden, egal was du machst, ich habe dich immer lieb und mein Vater hat das halt auch öfter gesagt und früher habe ich das wahrscheinlich nicht gehört oder nicht hören wollen und aber jetzt seit einiger Zeit ist es eigentlich ein relativ gutes Verhältnis zu meinen Eltern.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 294-301)

„Durch Gespräche vor allem, also das wir immer miteinander gesprochen haben und dass sie dann halt gesagt hat: ok guck mal, das sind eigentlich die Beziehungen zwischen Kindern und Eltern. Kinder sind halt nicht in der Pflicht den Eltern irgendwas zu zeigen und Eltern sind in der Pflicht den Kindern eigentlich so ein Zuhause zu geben, egal was und sowas mit Liebesentzug und sowas als Strafe das funktioniert halt gar nicht und so hat sie das denke ich eher gemacht“. (Interviewpartnerin 2, Z: 306-311)

„Ne, dass nicht unbedingt, also ich weiß gar nicht, das war glaube ich eher ein langer Prozess. Ich glaube ich habe mich dann immer mehr abgekapselt von meiner Mutter und habe ihr halt gezeigt: ok so wie du mit mir gerade umgehst möchte ich nichts mit dir zu tun haben und hab das dann halt immer versucht zu zeigen und sowas und halt versucht meine Grenzen zu setzen und sowas, also das war (..) schon schwierig. Ich weiß auch nicht, ich weiß auch gar nicht mehr so ganz den Prozess, wie das dahin gekommen ist, aber das ist eher seitdem passiert, seitdem ich ausgezogen bin.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 320-326)

„Also Grenzen in dem Sinne, dass ich mich halt nicht behandeln lassen muss, wie ich das Gefühl hatte, das ich behandelt wurde. Also (..) dass ich halt nicht nur, weil ich die Tochter bin oder sowas zuhause sauber machen muss, mit dem Hund raus gehen muss, mich um meinen kleinen Bruder kümmern muss, sondern das er dafür halt Eltern hat und ich mich mit 13 nicht verpflichtet habe das zu machen ((Lachen)) und da halt dann auch öfter zu sagen: nein, das mache ich nicht, weil ich bin die Tochter und du bist die Mutter und, achso, ja das hat mir die Schulsozialarbeiterin erklärt, das war zwischen mir und meiner Mutter. Meine Mutter hat immer ihre Probleme mit mir beredet und dann hat die Schulsozialarbeiterin gesagt: ja aber das ist nicht deine Aufgabe, du bist nicht ihre Freundin, sondern ihre Tochter und sie sollte gleichaltrige Freundinnen haben, die das mit ihr bereden. Du bist nicht ihre beste Freundin, nicht ihre Therapeutin, sondern ihre Tochter und dann musst du sagen: Mama, das ist schön, das du das mit mir teilst, aber das ist nicht meine Aufgabe, mir das gerade anzuhören und mit dir darüber zu reden, wie zum Beispiel die Beziehung zwischen dir und meinem Vater läuft, weil was soll ich da sagen und das hat die Schulsozialarbeiterin halt immer öfter gesagt und hat halt gesagt so Interviewpartnerin 2 du bist nur die Tochter, du bist (.) nicht beste Freundin oder Therapeutin.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 332-347)

Was = Grenzen zeigen → Handlungsstrategien, auch Sicherheit ist mit drin im Prinzip im Umgang mit der Familie

Wie = Modell: erwachsen (normale Aufgabe von Eltern), Orientierung an Lernen am Modell (einfach gezeigt hat, sie dann halt gesagt hat, irgendwas zu zeigen, so hat sie das denke ich eher gemacht, habe ihr halt gezeigt, versucht zu zeigen erklärt, dann hat...gesagt, halt immer öfter gesagt und hat halt gesagt)

Thema = Familiäre Situation

„Die Schulsozialarbeiterin ist eigentlich so eine Person, die für mich immer so gestrahlt hat und, also sie strahlt halt so und ich finde sie macht halt so einen sympathischen Eindruck, das sie schon lieb ist, aber einem auch sagen kann: ok, das musst du nicht machen, das musst du nicht machen und einem das da gut zeigen kann so, weil bei der Schulsozialarbeiterin hatte ich einfach das Gefühl: ok, sie ist noch relativ jung, sie kann das vielleicht ein bisschen verstehen auch noch aus ihrer Schulzeit oder ihrer Studienzeit und sie kann das aber auch aus Muttersicht sehen, also aus Elternsicht und das fand ich halt auch sehr gut, das mal da zu sehen und (.) ja, sie hat einfach, es hat vom ersten Moment an gestimmt und da dachte ich mir: ja ich weiß, das sie das nicht weiter erzählen wird und da vertraue ich ihr einfach total.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 479-488)

„Na sie, wenn man sie gesehen hat, hat sie eigentlich meistens so ein richtig fettes Lächeln auf den Lippen gehabt und war dann: ah hallo Interviewpartnerin 2 und also hatte immer gefühlte gute Laune, also ich habe sie nie erlebt mit schlechter Laune. Natürlich wird sie sicherlich auch mal

schlechte Laune gehabt haben, aber sie hatte halt immer gute Laune und hat sich das halt nicht anmerken lassen (..) wenn sie mal andere Laune hatte und sie hat nie was über andere Schüler:innen erzählt und das fand ich halt auch sehr wichtig, also das habe ich noch bei keiner Schulsozialarbeiterin gemerkt, aber bei Lehrer:innen zum Beispiel und das sie dann zum Beispiel: ja, die und die Person war gerade bei mir, um das und das zu besprechen, aber bei der Schulsozialarbeiterin nie.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 494-502)

Was = Sicherheit (Vertrauen)

Wie = Modell: erwachsen (relativ jung, Muttersicht, Elternsicht), locker (gestrahlt hat, sympathisch – fettes Lächeln, gute Laune, gestimmt), Orientierung an Lernen am Modell (gut zeigen kann)

Thema = Vertrauen wie

„Also nicht so schöne Momente gab es gar nicht, es war immer Toll mit der Schulsozialarbeiterin und besonders schöne Momente waren als wir in dem Dorf wo ich wohne spazieren waren und ich Eine nach der Anderen rauchen konnte und die und ich dachte ok, das ist richtig krass, jetzt sitzt man mit so einer, also so aus der Schule mit einer Person und ihr ist das völlig egal ob ich rauche und dann halt immer die E-Mails die wir ausgetauscht haben, wir haben uns immer ellenlange E-Mails geschrieben, ich habe mir dieses Jahr meine Haare abrasiert und habe ihr sofort ein Foto davon geschickt und es war ganz aufregend irgendwie und das waren halt immer tolle Momente irgendwie mit ihr, die ich für immer in meinem Kopf behalten werde.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 784-792)

„Ja, also der, also schon intensiv, wir haben uns jetzt natürlich nicht jede Woche irgendwas geschrieben oder sowas, aber das hat halt auch vor allem nach der Zeit nach der Schule sehr viel geholfen und das sie mir halt auch erzählt hat, was sie zum Beispiel also vorher gemacht hat, bevor sie in die Schule ist oder sowas und mir das da ein bisschen besser, also halt gezeigt hat, was man noch machen könnte oder sowas und ja, das war dann halt natürlich irgendwie ganz cool mit der eigenen Schulsozialarbeiterin irgendwie (..) da einfach davor rauchen zu können und halt einfach dieses coole sag ich jetzt mal, war immer ganz schön irgendwie.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 798-805)

Was = personale Anerkennung (ist das völlig egal ob ich rauche, ellenlange E-Mails geschrieben, Foto geschickt)

Wie = Modell: erwachsen (aus der Schule mit einer Person), locker (cool, rauchen zu können), Orientierung an Lernen am Modell (gezeigt hat, was man noch machen könnte) und Orientierung an Symmetrischer Interaktionsstruktur (ihr ist das völlig egal ob ich rauche)

Thema = besondere Momente

Die Wirkungsweisen stehen immanent meist Extra deshalb extra Auflistung

- „Auf jeden Fall. Es war dann wie so eine Befreiung nach dieser Stunde. Also die Zeit hat auch immer gar nicht gereicht, weil ich so viel zu erzählen hatte und so viel erzählen wollte und dann saßen wir dann manchmal da zwei Stunden und sie hat mir immer zugehört und ich habe viel erzählt und dann war es aber so locker. Man hat sich danach so richtig leicht gefühlt, also nicht perfekt aber halt leichter also so als („).“ (Interviewpartnerin 2, Z: 415-419)
- „Ja, na, also es hat mir sehr viel geholfen (externes Geräusch) also es hat auf jeden Fall mein Leben um einiges leichter gemacht, würde ich mal sagen, in der 12. Klasse“ (Interviewpartnerin 2, Z: 835-836)

Wirkung = psychosoziale Entlastung

- „Ja (.) also, ich weiß nicht ob ich gelassener geworden bin, ich bin immer noch ziemlich (...) mit Wut geladen manchmal, aber, ja, da habe ich jetzt auch gelernt, das ein bisschen unter Kontrolle ((Lachen)) zu kriegen.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 748-750)
„Also das es nicht mehr so völlig, also das, also das ich überspitze jetzt mal: dass du nicht austickst oder wie oder?“ (Interviewpartnerin 2, Z: 752-753)
„Ja doch da, dann, also muss dann aber viel dazu führen und halt auch einfach, wenn mir Situationen nicht gut tun oder zwischenmenschliche Beziehungen zu Freund:innen oder sowas, dass ich einfach aus der Situation raus gehe und sage: ok, bis hierhin und nicht weiter, wir besprechen das vielleicht morgen weiter, wenn wir bisschen runter gekommen sind und dann können wir gern das Gespräch fortsetzen, aber jetzt auf jeden Fall nicht.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 755-760)

Wirkung = Steigerung Frustrationstoleranz

- „und das ich halt so gelernt habe meine Grenzen zu setzen und einfach aus Situationen raus zu gehen, wenn mich was stört oder sowas.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 215-216)
- „und das ist meine Grenze, das erlaube ich mir“ (Interviewpartnerin 2, Z: 224)
- „und habe ihr halt gezeigt: ok so wie du mit mir gerade umgehst möchte ich nichts mit dir zu tun haben und hab das dann halt immer versucht zu zeigen und sowas und halt versucht meine Grenzen zu setzen und sowas“ (Interviewpartnerin 2, Z: 322-324)
- „Also Grenzen in dem Sinne, dass ich mich halt nicht behandeln lassen muss, wie ich das Gefühl hatte, das ich behandelt wurde“ (Interviewpartnerin 2, Z: 332-333)

Wirkung = Steigerung der Handlungsfähigkeit

- „Oh, ich glaube ich bin einfach offener geworden auch mit meinen Problemen, also auch anderen Menschen zu sagen: ok, ich habe halt psychische Probleme, bitte sag das oder das nicht, weil das halt manchmal triggernd sein kann, oder halt die Beziehung zu meiner Mutter immer zu analysieren und immer dann zu reflektieren: ok war das jetzt ok, hat sie mich wieder wie eine Freundin behandelt oder wie eine Tochter und dann mit meinem größeren, mit meinem kleineren größeren Bruder da zu gucken, ok, wie würde da jetzt eine Schulsozialarbeiterin oder wie wurde ich früher behandelt und wie möchte er eventuell behandelt werden, nicht immer nur von der großen Schwester irgendwie.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 724-731)
 „Da hast du dich dann mehr so in den rein gedacht dann oder?“ (Interviewpartnerin 2, Z: 733)
 „Ja und einfach immer ganz viel zu reflektieren auf sein eigenes Verhalten, also das habe ich ganz viel gelernt mein eigenes Verhalten zu reflektieren und dann immer rückzuchecken mit anderen Menschen, ob man sich ok verhalten hat oder ob man noch was besser machen könnte.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 735-738)

Wirkung = Steigerung Selbstbewusstsein

- „ich glaube das ich mehr im Einklang damit gekommen bin, dass es ok ist, so wie ich bin und das ich mich nicht rechtfertigen, also das ich mich nicht behaupten muss vor anderen Menschen damit die mich mögen, also vor keiner Person und das Liebesentzug oder sowas, wenn das andere Menschen machen, dass es dann halt nicht die richtigen Menschen sind, mit denen ich mich umgeben sollte oder sowas, ja, einfach zufriedener mit mir selber würde ich sagen.“ (Interviewpartnerin 2, Z: 773-778)

Wirkung = Steigerung Selbstwert

Einzelbelege Passagen

Tertium Comparationis -Thema-	Nutzerorientierung an einer einer lockeren Erwachsenen		Tertium Comparationis -Thema-
	Erwachsen	Locker	
Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	„sodass sie mir als erwachsene Person irgendwas erklären möchte“	„die Schulsozialarbeiterin war eigentlich ganz cool“	Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit
	„auch wenn ich jünger bin, auch wenn ich nicht erwachsen bin, nur ein Kind bin“	„auch öfter mal Lacher dabei oder Witzchen“	
	„dass Kinder, egal in welchem Alter einfach respektiert werden, weil, wenn ich Respekt haben möchte, dann muss ich den auch entgegen bringen und nicht einfach erwarten nur weil ich älter bin“		
	„wie ich Schüler:innen in der 12. Klasse begegne, damit die das von vornherein lernen, das, egal, nicht nur weil sie halt kleiner sind, das ich ihnen keinen Respekt zolle oder sowas (...) sie als einzig erwachsene Person in der Schule hat das halt gemacht“		
	„normale Aufgabe von Eltern“		
	„sie kann das aber auch aus Muttersicht sehen, also aus Elternsicht“	„fettes Lächeln auf den Lippen gehabt und war dann: ah hallo Interviewpartnerin 2 und also hatte immer gefühlt gute Laune“	
	„jetzt sitzt man mit so einer, also so aus der Schule mit einer Person und ihr ist das völlig egal ob ich rauche“	„halt einfach dieses coole“	
Tertium Comparationis -Gebrauchswert-	Nutzerorientierung an symmetrischer Interaktionsstruktur	Nutzerorientierung an Lernen am Modell	Tertium Comparationis -Thema/Gebrauchswert-
	„sie, also sie kam mir halt nicht so vor wie so ne Schulsozialarbeiterin so von oben, sodass sie mir als erwachsene Person irgendwas erklären möchte.“	„das da auch vor allem die Schulsozialarbeiterin mir das einfach gezeigt hat“	
	„ich hab gemerkt, ok, sie respektiert mich halt voll“	„dass sie dann halt gesagt hat: ok guck mal“	
	„ich habe mich sofort verstanden gefühlt (externes Geräusch) und respektiert gefühlt“	„Kinder sind halt nicht in der Pflicht den Eltern irgendwas zu zeigen“	

Anerkennung	„ok, ich werde hier verstanden, ich werde respektiert“	„und so hat sie das denke ich eher gemacht“	Familie/Handlungsstrategien, Sicherheit (über Orientierung)
	„Schüler:innen immer respektvoll behandelt, also das war wirklich ganz ganz wichtig, das immer der Respekt da war einfach, also das fand ich halt ganz toll, das Kinder, egal in welchem Alter einfach respektiert werden, weil, wenn ich Respekt haben möchte, dann muss ich den auch entgegen bringen und nicht einfach erwarten nur weil ich älter bin, das der, das mir Respekt gezollt wird“	„ich habe mich dann immer mehr abgekapselt von meiner Mutter und habe ihr halt gezeigt: ok so wie du mit mir gerade umgehst“	
	„für meinen späteren Beruf als Lehrerin, das ich den kleinen Kindern auch schon in der 5. Klasse halt genauso begegne, wie ich Schüler:innen in der 12. Klasse begegne, damit die das von vornherein lernen, das, egal, nicht nur weil sie halt kleiner sind, das ich ihnen keinen Respekt zolle oder sowas.“	„immer versucht zu zeigen und sowas und halt versucht meine Grenzen zu setzen“	
		„mich mit 13 nicht verpflichtet habe das zu machen ((Lachen)) und da halt dann auch öfter zu sagen: nein, das mache ich nicht, weil ich bin die Tochter und du bist die Mutter und, achso, ja das hat mir die Schulsozialarbeiterin erklärt, das war zwischen mir und meiner Mutter. Meine Mutter hat immer ihre Probleme mit mir beredet und dann hat die Schulsozialarbeiterin gesagt“	
		„eigentlich so eine Person, die für mich immer so gestrahlt hat und, also sie strahlt halt so und ich finde sie macht halt so einen sympathischen Eindruck (...)Studienzeit und sie kann das aber auch aus Muttersicht sehen, also aus Elternsicht“	
		„und mir das da ein bisschen besser, also halt gezeigt hat, was man noch machen könnte“	